

Der Alpentourismus zwischen überholten Entwicklungsmodellen und neuen Ansätzen – Herausforderungen für die Zukunft

Andrea Macchiavelli - Universität Bergamo und Gruppo Clas SpA

In den letzten Jahrzehnten stabilisierte sich die touristische Entwicklung in den Alpen und war in einigen Gebieten sogar deutlich rückläufig. Die Gründe dafür sind vielschichtig und sowohl exogenen – d. h. außerhalb des Touristikmarktes liegenden (Klimawandel, Alterung der Bevölkerung, Wirtschaftskrise), als auch endogenen Faktoren (Wettbewerb, verändertes Verhalten des Gäste, erhöhtes Umweltbewusstsein) zuzuordnen. In Italien wiederum gab es in den letzten beiden Jahren Anzeichen der Erholung, wobei noch unklar ist, ob diese Erholung konjunkturbedingt ist oder ob es sich dabei um einen stabilen Trend handelt. Kein Zweifel hingegen besteht darüber, dass sich das Verhalten der Gäste in Berggebieten gewandelt hat; traditionelle Attraktivitätsfaktoren des alpinen Tourismus (Landschaft im Sommer und Ski im Winter) sind kaum mehr befriedigend und werden vom Gast ganz anders erlebt. Die Aktivitäten und Interessen des Gastes in seiner Beziehung zu den Bergen werden immer anspruchsvoller (Umwelt, Gastronomie, Kultur, Wellness, neben den Sport- und Freizeitaktivitäten); der alpine Gast erwartet sich somit ein breites Angebot von Möglichkeiten und Dienstleistungen, und zwar sowohl outdoor als auch indoor. Vor diesem Hintergrund besteht bei größeren Touristikdestinationen der Trend, die Angebote entsprechend zu erweitern und zu differenzieren, um den Bedürfnissen einer breiteren Anzahl von Touristen nachzukommen (St. Moritz ist ein Beispiel dafür), während kleinere Tourismusorte unter mangelnden Ressourcen leiden. Diese Destinationen werden beim Versuch der Angebotserweiterung zu Verlierern, da es ihnen nicht gelingt, in einem bereits gesättigten Marktumfeld mit besser organisierten Ferienzwecken zu konkurrieren. So entsteht das Bedürfnis, neue Entwicklungen und neue Wege zu versuchen: die Voraussetzungen dafür sind gegeben, denn die Interessen der Gäste werden immer vielfältiger und umschließen auch Themen, die bisher vom alpinen Tourismus vernachlässigt wurden (die Kultur ist ein Beispiel dafür). Dabei soll eine korrekte Politik vermeiden, dass beim Erfüllen neuer Erwartungen der Gäste nicht neue, die Umwelt stark belastende, Infrastrukturen entstehen. Dieses Risiko ist konkret und an Beispielen dafür fehlt es nicht. Das zunehmende Bewusstsein der touristischen Population für die Umwelt und die Landschaft jedoch ist der beste Garant gegen Risiken dieser Art.